Nr. 4 | 25. Februar 2023 | 77. Jahrgang

Sport in Hessen

Landessportbund Hessen e.V.

Titelthema

Auslaufmodell Schwimmbad?

Einfacher finden

Sportatlas Hessen ist online!

Gemeinsam gestalten

Für mehr Bewegung im Schulalltag

Editorial

Liebe Sportfreundinnen und Sportfreunde,

ich hoffe, Sie haben die närrischen Tage mit viel Freude und Spaß erlebt und freuen sich jetzt auf den nahenden Frühling und natürlich auf die aktuelle Ausgabe der „Sport in Hessen“. In unserer Titelgeschichte greifen wir heute eines der aktuellsten, wichtigsten, aber auch schwierigsten Themen der letzten Monate und auch der nächsten Zeit auf: Es geht um unsere Schwimmbäder. Wer von meiner Generation hätte sich einmal vorstellen können, dass fast 58 Prozent aller Kinder nicht sicher schwimmen können und dass wir um den Erhalt eines jeden Hallenbades und Freibades kämpfen müssen?

Ich würde mich freuen, wenn die Beiträge in dieser Ausgabe von „Sport in Hessen“ in den Vereinen, besonders aber in den Sportkreisen, nicht nur gelesen, sondern auch diskutiert würden, mit dem Ziel und der Fragestellung: Wie sieht die Situation bei uns vor Ort aus, was konkret können wir tun und wo können wir unterstützen? Unsere Präsidentin Juliane Kuhlmann bezieht hier in einem Interview auf Seite 7 Stellung. Wenn wir, die wir im organisierten Sport „unterwegs“ sind, uns gemeinsam engagieren und dabei der Politik vor Ort den Spiegel vorhalten, wird es nicht zu einem Bädersterben kommen und unsere „Jüngsten“ werden auch wieder gut und sicher schwimmen können. Dazu wird auch der bundesweite Schwimmabzeichentag am 21. Mai 2023 beitragen.

Ebenso wichtig wie modern ist der digitale „Sportatlas Hessen“. Hier sind wir alle gefordert, diese Suchmaschine zu bewerben, aber auch mit Inhalten zu befüllen. Suchen Sie Ihren Verein, Ihren Sportkreis, Ihre fachverbandstypischen Sportstätten und helfen Sie dabei, den Sportatlas zu komplettieren. Mehr dazu auf Seite 3.

Weitere Themen der heutigen Ausgabe beschäftigen sich beispielsweise mit dem neuen Trainerstipendium der „Sportstiftung Hessen“ und mit den Entwicklungen im Schulsport. Dazu passen die Ergebnisse des „Zukunftslabor 2.0“ meiner Kollegin, Vizepräsidentin Katja Köhler-Nachtnebel.

Unser Sport in Hessen lebt von modernen Angeboten wie die der kostenfreien Online-Seminare, er lebt aber auch von seiner Geschichte. Dazu gehört die Historie der Vereinsnamen, die wir auf Seite 22 beleuchten.

Auf einen Bereich möchte ich Sie abschließend besonders aufmerksam machen: Integration, Engagement, Ehrenamt. Im vergangenen Jahr wurden 100 Sportvereine in Hessen durch das Bundesprogramm „Integration durch Sport“ für Ihre Integrationsarbeit gefördert. Dieses Programm, diese Vereine, diese Aktivitäten sind für mich im Sportland Hessen wichtiger denn je. „Integration ist Chance, gemeinsame Antworten in einer sich veränderten Welt zu finden“, so ein Zitat aus unserem Artikel im Bereich der Sportjugend Hessen auf Seite 32. Wir können und werden mit unseren Vereinen in Hessen diese Chance nutzen. Das Programm hilft dabei sehr.

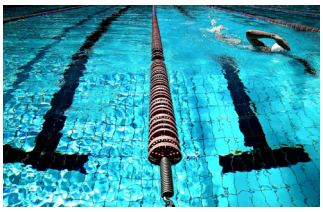
Letztlich möchte ich Sie auch heute ermuntern, uns Probleme, Wünsche und Anregungen aus Ihrem Verein, Sportkreis und Sportverband zuzurufen.

Und jetzt viel Spaß bei der Lektüre und freuen Sie sich gemeinsam mit mir auf den nahenden Frühling.

Ihr

Uwe Steuber

Auszüge aus dem Inhalt



5
Auslaufmodell Schwimmbad?
Unser Titelthema

16
Gleichstellung im Sport
Mentoring-Programm startet

19
Sportjugend
Integration im Sport

4 **Sportaltlas Hessen**
Sportangebote in Hessen leichter finden

13 **Bildung**
Zukunftslabor2.0

14 **Kurz notiert**
Aktuelle Informationen aus dem Sport

15 **Sportförderung**
Mehr finanzielle Mittel vom Land Hessen

18 **Amtliches**
Informationen aus den Vereinen

Impressum

Herausgeber: Landessportbund Hessen e. V. (lsb h); Otto-Fleck-Schneise 4, 60528 Frankfurt, Tel.: 069 6789 -0
Verantwortlich für den Inhalt: Uwe Steuber, Vizepräsident für Kommunikation und Marketing, Meissnerstr. 6 34497 Korbach.
Redaktion: Leitung Ralf Wächter (RW), Isabell Boger (ib), Daniel Seehuber (srd), Markus Wimmer (maw), Otto-Fleck-Schneise 4, 60528 Frankfurt.
So erreichen Sie uns:
Ralf Wächter, rwaechter@lsbh.de, Tel.: 069 6789-262;
Isabell Boger, iboger@lsbh.de, Tel. 069 6789-299;
Daniel Seehuber, dseehuber@lsbh.de, Tel.: 069 6789-267;
Markus Wimmer, mwimmer@lsbh.de, Tel. 069 6789-437;
Fax: 069 6789-300.
Verlag: Pressehaus Bintz-Verlag GmbH & Co. KG, Waldstraße 226, 63071 Offenbach
Druck und Vertrieb: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Frankfurter Straße 168, 34121 Kassel.
Abonnementverwaltung: Frankfurter Straße 168, 34121 Kassel, Tel.: 0561 60280-452, Fax: 0561 60280-499, E-Mail: abo-sih@dierichs-druck.de
Anzeigen Nord/Mitte: Ulrike Weingardt, Frankfurter Straße 168, 34121 Kassel, Tel.: 0561 60280-162, Fax: 0561 60280-199, E-Mail: weingardt@ddm.de
Anzeigen Süd: Torsten Wethlow, Waldstraße 226, 63071 Offenbach, Tel.: 069/85008-368, Fax: -394, E-Mail: sih@op-online.de

Sport in Hessen erscheint vierzehntägig zum Wochenende
Bezugspreis: Jährlich Euro 51,11 einschl. Postgebühren und MwSt. Bestellungen für Vereine beim Landessportbund Hessen e. V., für Privatpersonen bei Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Gewähr übernommen. Eine Rücksendepflicht besteht nicht.
Titelfoto: Schwimmbäder sind teuer - und häufig marode. Ein Auslaufmodell dürfen sie aus Sicht des Landessportbundes aber auf keinen Fall werden. Der Schaden für den Vereins- und Schulsport wäre immens.
Foto: pixabay.com

www.landessportbund-hessen.de

SIH XX / XX.XX.2016

Marode und teurer – aber wichtig für alle

Schwimmbäder haben hohen gesellschaftlichen Stellenwert, sind aber vielerorts sanierungsbedürftig / Erreichbarkeit wird immer mehr zum Problem / Kinder leiden unter Corona-bedingten Schließungen

Schwimmbäder sind ein wichtiger Teil der kommunalen Daseinsvorsorge – aber eine freiwillige Aufgabe der Städte und Gemeinden. Lebensretter/innen werden hier ausgebildet, Breitensportler/innen aus unterschiedlichsten Sportarten bringen sich im Wasser in Form. Schwimmen trainiert den ganzen Körper, stärkt die Psyche – und wird auch im Bereich Gesundheitssport immer wichtiger. Ohne Schwimmbäder wäre all dies nicht möglich. Doch ihr gesellschaftlicher Stellenwert wird oft verkannt, wie Debatten zur Schließung der Bäder wegen der Energiekrise zeigen. „Schwimmen zu lernen ist ein Grundrecht“, betont Juliane Kuhlmann, die Präsidentin des Landessportbundes Hessen (lsb h). „Und deshalb können wir auf Schwimmbäder nicht verzichten.“

Wie viele es in Deutschland gibt, ist unklar. Die Bäderallianz geht bundesweit von rund 6.500 öffentlich zugänglichen Einrichtungen aus, im Bäderatlas der Deutschen Gesellschaft für das Badewesen werden etwa 6.000 Hallen- und Freibäder geführt, von denen sich derzeit 17 im Umbau befinden. Die DLRG hingegen schätzt den aktuellen Bäderbestand auf etwa 4.700 und beklagt, dass seit der Jahrtausendwende rund 2.000 Bäder von der Bildfläche verschwunden seien. Immer wieder schlägt die DLRG Alarm, weil in Deutschland ein Bädersterben in vollem Gange sei. Wie gut ist es um den Zustand der Bäder und ihre Erreichbarkeit bestellt? Welche Auswirkungen haben die Klima- und Energiekrise auf den Betrieb? Welchen Stellenwert werden künftig interkommunale Verbünde haben? Und warum ist es so wichtig, wieder verstärkt in Lehrschwimmbecken zu investieren? Diese und weitere Fragen stehen im Mittelpunkt unseres Titelthemas.

Viele Schwimmbäder in Deutschland sind alt. Sehr alt sogar. Die meisten entstanden im Zuge des sogenannten „Goldenen Plans“, mit dem der Staat ab den 1960er-Jahren den Sportstättenmangel planmäßig abbaute. Unzählige Vereine und Sportler/innen profitierten jahrzehntelang davon, dass flächendeckend Erholungs-, Spiel- und Sportstätten entstanden. In einem 15-Jahre-Programm flossen bis 1975 insgesamt 17,4 Milliarden Deutsche Mark in die Verbesserung der Infrastruktur,

OBEN
Wie viele Schwimmbäder es in Deutschland gibt, ist unklar. Klar ist aber: Viele Einrichtungen sind in die Jahre gekommen und müssen saniert werden. Das kann für Kommunen ein großes Problem sein. Die Stadt Erlensee (Main-Kinzig-Kreis) wird ihr Bad schließen, weil rund 20 Millionen Euro investiert werden müssten.
Foto: Pixabay

zurück zum Inhalt

zwischen 1976 und 1992 wurden rund 20 Milliarden investiert. Deutschland hatte hochmoderne Sportstätten – und viele Schwimmbäder, die gut erreichbar waren. Und heute? Gerade in ländlichen Regionen ist die Erreichbarkeit zum Problem geworden. Schwimmbäder schließen, weil der Betrieb für die Kommunen ein Zuschussgeschäft ist. Hinzu kommt, dass immer wieder kostspielige Sanierungsarbeiten anstehen. Bereits vor neun Jahren hatte der Deutsche Städte- und Gemeindebund (DStGB) bundesweit einen Sanierungsbedarf von zwölf Milliarden Euro prognostiziert. Aktuellere Schätzungen liegen zwischen 4,5 und 8,5 Milliarden Euro. Um den Sanierungsstau genauer ermitteln zu können, läuft derzeit ein auf zwei Jahre angelegtes Forschungsprojekt des Bundesinstituts für Sportwissenschaft in Bonn.

„Wir reden nicht nur über einen Sanierungsstau, sondern auch über notwendige Investitionen, um dem heutigen Bedarf gerecht zu werden. Die hier anfallenden Kosten dürften deutlich höher sein“, betont Prof. Dr. Christian Kuhn, Geschäftsführender Gesellschafter der Deutschen Sportstättenbetriebs- und Planungsgesellschaft und zugleich Sprecher der Bäderallianz. „Heute muss man Bäder ganz anders ausrichten als in den 1960er- und 1970er-Jahren, der Bedarf hat sich komplett geändert.“ Kuhn macht sich in Anbetracht dessen für mehr Forschung im Bereich der Bäder als kostenintensivste kommunale Sportinfrastruktur stark. „Leider gibt es in Deutschland bislang keinen Lehrstuhl für Sportstättenarchitektur, -planung und -betrieb“, moniert der Sprecher der Bäderallianz.

Schulbäder sind oft Sanierungsfälle

Der Hessische Schwimm-Verband (HSV) befürchtet, dass ein hoher Anteil der Bäder im Land „drohende Sanierungsfälle“ sein könnte, wie Axel Dietrich, Vizepräsident Sportentwicklung, erläutert. „Insbesondere Schulbäder sind betroffen.“ Ein Kernproblem sieht er darin, dass in den vergangenen drei Jahrzehnten zu wenig in die Unterhaltung der Bäder investiert wurde: „Sanierungsfälle entstehen oft aus fehlender Unterhaltung“, unterstreicht Dietrich. Sein Verband überprüft seit Anfang 2015 mittels Internetrecherche den Bestand aller hessischen Hallen- und Freibäder sowie Thermen. „Unser Ziel ist es einerseits, die Anzahl der Trainingsmöglichkeiten für Sport- und Freizeitschwimmer/innen zu ermitteln“, erläutert Geschäftsführer Thomas Kittel. „Andererseits wissen wir so genauer, wie es um die Versorgung einzelner Regionen mit Wasserfläche bestellt ist.“ In der Liste des Verbandes befinden sich derzeit 373 Bäder – davon 222 Frei-, 98 Hallen- und 33 Kombibäder sowie 20 Thermen. Der Bäderatlas hingegen listet 566 Bäder, von denen 31 Schulbäder sind. Hinzu kommen 37 Naturbäder.

Laut Schwimm-Verband werden derzeit 13 Einrichtungen saniert, dauerhaft geschlossen wurden zwischen 2016 und 2021 drei Bäder: das Hallenbad in Bad Vilbel, die Aquasalis-Therme in Bad Salzschlirf und das Lehrschwimmbad der Hupfeldschule in Kassel. In der Liste befinden sich allerdings nicht alle Lehrschwimmbäder, da einige nicht im Internet geführt werden. Generell dürften in Erhebungen oft kleine Bäder fehlen, die im öffentlichen Diskurs folgerichtig kaum eine Rolle spielen – etwa dann, wenn es um das Thema Schließungen geht. Das sieht Vizepräsident Dietrich mit Sorge: „In der öffentlichen Wahrnehmung werden ‚nur‘ die großen Bäder geschlossen, viel dramatischer aber sind Bäderschließungen im Kleinen.“ Hierzu zählten Schulschwimmbäder, die der Schulträger nicht weiter betreibe und Bäder in Rehabilitations- oder Behindertenhilfeeinrichtungen, die insbesondere nachmittags und in den Abendstunden für Schwimmkurse genutzt werden. Ein wichtiges Thema sei auch, wie Badschließungen in einzelnen Regionen kompensiert werden würden. Dietrich erläutert, dass nach einer Neueröffnung in zentraler Lage zwar oft mehr Wasserfläche zur Verfügung stehe, aber zugleich neue Probleme entstünden. Eine schlechtere Anbindung für Familien aus bestimmten Stadtteilen, so Dietrich, berge die Gefahr, dass der Schwimmbadbesuch dauerhaft eingestellt werde. „So werden mehr Kinder zu Nichtschwimmer/innen als es vor der Schließung zu erwarten war.“

Geschlossen wird in wenigen Monaten das Hallenbad in Erlensee im Main-Kinzig-Kreis. Ende Juni endet eine Ära, die mit der Eröffnung im Jahr 1976 begonnen hatte. Jedes Jahr belastete das Bad den städtischen Haushalt erheblich – heute ist es ein teurer Sanierungsfall. Bürgermeister Stefan Erb betonte, dass die Entscheidung „keinem leichtgefallen“ sei. Die Stadt schätzt, dass voraussichtlich rund 20 Millionen Euro in Gebäude, Becken und Anlagentechnik investiert werden müssten. Eine solche Entwicklung hatten Landrat Thorsten Stolz und die Bürgermeister aus den Kommunen mit Hallenbad bereits vor einigen Jahren kommen sehen. 2015 wandten sie sich in Kooperation mit dem lsb h in einem Brandbrief an das Land Hessen, forderten mehr finanzielle Zuwendungen und warnten eindringlich vor einem Bädersterben. Daran beteiligt war auch die Stadt Gelnhausen, gemeinsam mit den Gemeinden Gründau und Linsengericht ebenfalls Betreiber eines Hallenbads. Wie die Kommunen die Betriebskosten stemmen und warum sie sich ein Hallenbad leisten, lesen Sie auf den Seiten 8 und 9. Auf Seite 10 stellen wir unser Bad in der Otto-Fleck-Schneise in Frankfurt vor, das von Fachverbänden für den Trainingsbetrieb genutzt wird. Zudem absolvieren hier viele Schüler/innen ihren Schwimmunterricht.

Titelthema
Auslaufmodell Schwimmbad?

Ausbildungsstau wegen Corona-Lockdown

In Corona-Zeiten ist das Schwimmenlernen vielerorts deutlich zu kurz gekommen. Weil Bäder monatelang geschlossen waren, entwickelte sich in Hessen ein Ausbildungsstau – gerade bei Kindern im Grundschulalter. Die Pandemie verschärfte eine Situation, die bereits zuvor angespannt gewesen war. Fast zwei Jahre lang war die Durchführung von Schwimmkursen stark eingeschränkt beziehungsweise nicht möglich. „Es ist davon auszugehen, dass eineinhalb Jahrgänge nicht Schwimmen lernen konnten – das sind etwa 75.000 Kinder“, sagt Michael Hohmann, Präsident der DLRG Hessen. Wie dramatisch die Folgen deutschlandweit sind, verdeutlichen die Ergebnisse einer repräsentativen Forsa-Umfrage, die der DLRG-Bundesverband kürzlich veröffentlicht hat. Sie bringt zum Vorschein, dass sich die Anzahl der Nichtschwimmer/innen unter den Grundschulkindern seit 2017 verdoppelt habe. Jedes fünfte Kind zwi-

zurück zum Inhalt

schen sechs und zehn Jahren könne der Umfrage zufolge nicht schwimmen. Und 58 Prozent der Zehnjährigen seien noch keine sicheren Schwimmer/innen.

Um den Ausbildungsstau zu bekämpfen, initiierte das Land Hessen einige Maßnahmen. Im Rahmen des Aufholprogramms „Löwenstark – Der BildungsKICK" wurden in Kooperation mit den Verbänden kostenlose Schwimmkurse angeboten. Zudem wurde in diesem Schuljahr an den Grundschulen ein Schulschwimmpass eingeführt. Der bringt aber freilich nur etwas, wenn Bäder in erreichbarer Nähe liegen. Doch das ist immer seltener der Fall. Die DLRG-Umfrage bringt zum Vorschein, dass nur noch 78 Prozent der Befragten aus Orten mit unter 5.000 Einwohner/innen ein gut angebundenes Bad in der näheren Umgebung hätten. 2017 seien es noch 90 Prozent gewesen. Doch es hakt generell – nicht nur im ländlichen Raum. „Die Erreichbarkeit von Bädern ist insbesondere für den Schwimmunterricht in Schulen ein Problem geworden", weiß DLRG-Präsident Hohmann. „Es gibt Grundschulen, in denen aufgrund größerer Entfernungen die Erreichbarkeit während der üblichen Schultage schwierig ist." Die Konsequenz: Es wird auf Unterricht verzichtet – oder die Qualität lässt stark zu wünschen übrig. HSV-Vizepräsident Dietrich kennt Schulen, die „derart weite Wege zum Bad haben, dass die Wasserzeit maximal 20 bis 30 Minuten beträgt."

Neuordnung des Finanzausgleichs gefordert

Um die Bäderlandschaft zu erhalten und nötige Sanierungen zu ermöglichen, unterstützt das Land seit vielen Jahren mit eigenen Programmen. Zwischen 2007 und 2012 wurden im Rahmen des Hallenbad-Investitionsprogramms (HAI) 50 Millionen Euro bereitgestellt. Die gleiche Summe fließt seit 2019 und bis 2023 über das Schwimmbad-Investitions- und Modernisierungsprogramm (SWIM). DLRG-Präsident Hohmann betont, dass durch diese Programme „die Schließung einiger Bäder vermieden werden" konnten. Nun gehe es darum, ihren Unterhalt angesichts steigender Energiepreise sicherzustellen. Es müsse verhindert werden, dass „Bäder geschlossen werden, die womöglich erst vor Kurzem renoviert wurden."

Um die Kommunen als Badbetreiber zu entlasten, sieht der Main-Kinzig-Kreis und seine Städte und Gemeinden das Land in der Pflicht. Sie fordern, dass der Betrieb eines Bades aus Mitteln des Kommunalen Finanzausgleichs (KFA) mitfinanziert werden müsse. Darüber sichert das Land die pflichtigen und freiwilligen Aufgaben der Kommunen finanziell ab. „Ob eine Stadt oder Gemeinde ein Schwimmbad hat oder nicht, kann in diesem System aktuell nicht berücksichtigt werden", beklagt Dr. David Rauber, einer von drei Geschäftsführern des Hessischen Städte- und Gemeindebundes (HSGB). „Das sollte aber passieren, denn die Betriebskosten sind eine große Belastung für die Standortkommunen."

Generell stellt sich freilich auch die Frage, ob der Betrieb von Schwimmbädern weiterhin freiwillig sein sollte. Ihr gesellschaftlicher Stellenwert ist so hoch, dass sie auch eine sinnvolle Pflichtaufgabe wären.

Daniel Seehuber

Auf erfolgreiche Premiere aufbauen

RECHTS
Rund 1.000 Abzeichen wurden im vergangenen Jahr im Rahmen des Schwimmabzeichentages abgelegt.
Foto: Pixabay

Am 21. Mai findet wieder ein bundesweiter Schwimmabzeichentag statt. Nachdem das Event im Vorjahr bereits in Hessen und weiteren südlichen Bundesländern erfolgreich verlaufen war, erhoffen sich der Deutsche Schwimm-Verband (DSV) und alle schwimmsporttreibenden Verbände noch mehr öffentliche Wahrnehmung – für die wichtige Arbeit der Vereine. In Hessen soll es erneut viele lokale und regionale Aktivitäten geben, um den hohen Stellenwert der Schwimmfertigkeit in den Mittelpunkt zu rücken.

Die Premiere im vergangenen Jahr war in Hessen ein voller Erfolg. Rund 1.000 Abzeichen wurden in vielen Schwimmbädern in ganz Hessen abgelegt. Auch Politiker/innen waren vor Ort und trugen so dazu bei, dass lokale und regionale Medien in größerem Stil berichteten. „Uns ist es gelungen, das Thema Schwimmen sehr prominent in der öffentlichen Wahrnehmung zu platzieren", freut sich Michael Hohmann, der Präsident der DLRG Hessen, der zusammen mit Michael Scragg (Präsident des Hessischen Schwimm-Verbandes) den Schwimmabzeichentag initiiert hatte.

Titelth
Auslauf
Schwim

Auf dieser Erfahrung wolle man in 2023 aufbauen und auch in den folgenden Jahren einen festen Tag des Schwimmabzeichens etablieren. „Wir gehen davon aus, dass nach dem Erfolg im vergangenen Jahr die Resonanz erneut hoch sein wird", sagt Hohmann. Zu den zentralen Themen des Aktionstages zählen neben der Sicherheit beim Schwimmen und der Schwimmausbildung auch die Schwimmbäder. Die Veranstaltung soll Verbänden und Vereinen Gelegenheit bieten, Kontakte zu Entscheidern auf Landes- und Kommunalebene aufzubauen und zu verbessern. Interessierte Vereine haben die Chance, eigene Aktionen über das Programm „ReStart – Sport bewegt Deutschland" des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) refinanzieren zu lassen. Insgesamt 4.000 Vereine können hierüber je 1.000 Euro für Veranstaltungen, Kooperationen oder themenspezifische Projekte beantragen. Mehr Informationen finden sich online: **dosb.de/sportentwicklung/restart**

Daniel Seehuber

zurück zum Inhalt

„Wir können nicht auf Schwimmbäder verzichten“

Juliane Kuhlmann, Präsidentin des Landessportbundes Hessen, betont hohen Stellenwert der Schwimmbäder

In den nächsten Jahren werden viele Schwimmbäder kostspielig modernisiert werden müssen. Dass sich ihr Erhalt lohnt, betont Juliane Kuhlmann, die Präsidentin des Landessportbundes Hessen (lsb h). Schwimmbäder seien für die Gesellschaft „extrem wichtig“ – als Ausbildungsorte, als Gesundheitsstätte oder als Orte des sozialen Miteinanders. Sie hofft auf zusätzliche Hilfe von Bund und Land, um ein Bädersterben zu verhindern.

Frau Kuhlmann, wie wichtig sind Schwimmbäder für unsere Gesellschaft?
Der leider bereits verstorbene Manfred von Richthofen (ehemaliger Präsident des Deutschen Sportbundes, Anm. d. Red.) sagte einst: Schwimmen zu lernen ist ein Grundrecht! Und deshalb können wir auf Schwimmbäder nicht verzichten. Einerseits werden hier potenzielle Lebensretter/innen ausgebildet, andererseits sind Schwimmbäder eine wichtige Sportstätte im Bereich Breiten- und Gesundheitssport. Schwimmen trainiert den ganzen Körper und wirkt sich überaus positiv auf das Herz-Kreislauf-System und die Psyche aus. Leider wird der gesellschaftliche Stellenwert der Bäder oft verkannt, wie die Schließungen in Corona-Zeiten und wegen der Energiekrise zeigen. Der lsb h hat hierzu klar Position bezogen: Die Senkung von Wassertemperaturen tragen wir mit, aber die Bäder müssen offen bleiben. Sie sind für die Gesellschaft extrem wichtig – auch als Orte des sozialen Miteinanders.

Das Land unterstützt den Erhalt der Bäder mit dem Schwimmbad-Investitions- und Modernisierungsprogramm (SWIM). Wie gut sehen Sie Hessen aufgestellt?
Die Landesregierung weiß um den besonderen Stellenwert der Bäder für die kommunale Daseinsvorsorge und unterstützt seit vielen Jahren erfolgreich. Dass im Rahmen des SWIM-Programms besonders Bäder gefördert werden, die Schulschwimmen oder Schwimmkurse anbieten, halte ich für den richtigen Weg. Klar ist aber auch, dass die Kommunen noch mehr Hilfe brauchen, um notwendige Modernisierungsmaßnahmen in den nächsten Jahren stemmen zu können. Deshalb hoffe ich auf mehr Unterstützung des Bundes, der in diesem Jahr einen Entwicklungsplan Sport erarbeiten möchte. Ein langfristig angelegtes Sportstätten-Investitionsprogramm, von dem auch die Bäder stark profitieren, wäre ein wichtiges Signal. Ansonsten besteht die Gefahr, dass viele Kommunen Modernisierungskosten nicht stemmen können oder Nutzungsgebühren deutlich erhöhen müssen. Das wäre fatal, denn jeder Mensch sollte es sich leisten können, regelmäßig schwimmen zu gehen.

OBEN
Juliane Kuhlmann im Schwimmbad des Landessportbundes Hessen, das beispielsweise von Schulen und Fachverbänden genutzt wird.
Foto: Markus Wimmer

Eine DLRG-Umfrage zeigt, dass sich die Anzahl der Nichtschwimmer/innen im Grundschulalter seit 2017 verdoppelt hat. Wie sehr hat Sie das schockiert?
Das ist eine besorgniserregende Entwicklung, die mich aber nicht überrascht hat. Denn über unsere Fachverbände wussten wir schon, dass rund 75.000 Kinder in Hessen pandemiebedingt das Schwimmen nicht lernen konnten. Dass besonders viele Nichtschwimmer/innen aus sozial schwachen Familien stammen, ist alarmierend. Es darf keine Frage des Geldes sein, ob ein Kind schwimmen lernt oder nicht. Denn jedes Kind hat das Recht, die Grundschule als sicherer Schwimmer zu verlassen. Hier sehe ich das Land in der Verantwortung, sich noch mehr für gute Rahmenbedingungen einzusetzen. Durch eine Neuordnung des Kommunalen Finanzausgleiches (KFA) könnten Kommunen, die ein Schwimmbad betreiben, spürbar entlastet werden. Auch ein Bädersterben kann so verhindert werden.

Müsste es mehr Lehrschwimmbecken geben?
Ja, definitiv. Denn ihre Anzahl ist in den vergangenen Jahren stetig zurückgegangen. Wenn wir nicht zum Land der Nichtschwimmer/innen werden wollen, brauchen wir mehr wohnortnahe Lehrschwimmbecken, die von Kindern fußläufig erreicht werden können. Sie sollten vor allem Schulen und Vereinen zur Verfügung stehen, aber auch für Wassergymnastik oder Reha-Kurse sind sie wichtig. Das darf nicht vergessen werden – auch wegen des demografischen Wandels. In einer älter werdenden Gesellschaft wird der Stellenwert der Bäder für den Gesundheitssport weiter steigen.

Die Fragen stellte Daniel Seehuber

zurück zum Inhalt

Gemeinsam geht es besser

Das Hallenbad in Gelnhausen wird von drei Kommunen gemeinsam betrieben / 50-jähriges Jubiläum im Frühjahr / Landkreis trägt durch höhere Beiträge für das Schulschwimmen zur Entlastung bei

LINKS
Das von drei Kommunen gemeinsam betriebene Hallenbad in Gelnhausen besteht seit 50 Jahren.
Foto: Markus Wimmer

Im März 2023 erlebt das Hallenschwimmbad in Gelnhausen seinen 50. Geburtstag, doch schon im Dezember 2022 gab es für die drei Trägerkommunen Gelnhausen, Linsengericht und Gründau etwas zu feiern: Der Kreistag des Main-Kinzig-Kreises hatte beschlossen, die Beiträge für das Schulschwimmen künftig kräftig zu erhöhen.

Von bislang 2,20 Euro pro Schulkind wurde dieser Zuschuss auf mehr als 11 Euro angehoben, gleichzeitig wurde ein Sockelbetrag von jährlich 100.000 Euro beschlossen. Neben dieser Schulschwimm-Förderung, die die laufenden Kosten für die Kommunen reduziert, sollen die Trägerkommunen von Schwimmbädern Hilfe bei Investitionen für Neubau und Sanierung von Hallenbädern bekommen. Hierfür sollen jährliche Finanzmittel in einer Höhe von 750.000 Euro bereitgestellt werden, die als Zinszuschüsse gewährt werden.

Begrüßenswerter Kreistagsbeschluss

Mit dieser Entscheidung hat der Kreistag eine schwere Last von den Schultern der Bürgermeister genommen, denn angesichts der steigenden Energiekosten stand eine Erhöhung der jeweiligen Beiträge der Kommunen auf der Agenda des „Zweckverbandes Hallenschwimmbad Mittlere Kinzig".

„Durch die Erhöhung der Schülerumlage hat sich die Lage erheblich entspannt", kommentiert Gründaus Bürgermeister Gerald Helfrich diese Entscheidung. Helfrich ist turnusgemäß Vorstandsvorsitzender des Zweckverbandes und sichtlich froh, dass die Finanzierung des Badbetriebs jetzt auf stabileren Füßen steht. Der Kreis, der über das Schulschwimmen größter Nutzer des Hallenbades ist, beteilige sich jetzt endlich adäquat an den Kosten, freut er sich.

Beiträge können stabil bleiben

Die höhere Beteiligung bedeutet, dass die Beiträge der drei Trägerkommunen trotz der bereits eingeplanten gestiegenen Kosten für die nötige Energie nicht erhöht werden müssen. Ohne die Energiepreissteigerung wäre sogar eine Senkung dieser Beiträge in Frage gekommen.

Über die Höhe der Kreiszuschüsse zum Schwimmbadbetrieb wurde diskutiert, seit sich der Landkreis aus der Trägerschaft des Bades zurückgezogen hatte. Grund für den Rückzug waren damals die Bedingungen, die der Landkreis im Rahmen des Schutzschirmverfahrens zu erfüllen hatte. Seitdem wurde über einen angemessenen Beitrag des Schulträgers zu den Betriebskosten diskutiert. Doch nicht nur der Schulträger ist bei der Finanzierung angesprochen, auch das Land soll in die Pflicht genommen werden.

Unterstützung durchs Land gefordert

Schon 2015 hatten verschiedene Bürgermeister aus dem Main-Kinzig-Kreis und der Landessportbund eine Änderung des Kommunalen Finanzausgleiches gefordert, mit der die besondere Lage von Schwimmbad be-

zurück zum Inhalt

treibenden Gemeinden berücksichtigt wird. Ihre Forderung angesichts der jährlichen Haushaltsdefizite, die durch die Bäder verursacht werden: Mehr finanzielle Zuwendungen vom Land speziell für Kommunen mit Hallenbädern. Denn, so Landrat Thorsten Stolz: „Die Argumente für eine anteilige Finanzierung über den Kommunalen Finanzausgleich liegen auf der Hand: Hallenbäder sind immer auch Einrichtungen für die Bürgerinnen und Bürger der Nachbarkommunen, teilweise auch der Region. Genau deshalb wäre eine Mitfinanzierung aus dem Kommunalen Finanzausgleich richtig und angebracht. Das würde ein weiteres Bädersterben verhindern."

Wichtige Funktionen des Hallenbades

Das Hallenbad in Gelnhausen ist kein Spaßbad, sondern eher ein Sportbad. Es gibt sechs 25m Bahnen, eine Sprunganlage mit Ein- und Dreimeter-Brett, sowie ein Nichtschwimmer- bzw. Lehrbecken. Genutzt wird das Bad von zahlreichen Freizeitschwimmer/innen, aber vor allem auch von den Schulen aus dem Kreisgebiet, die dort seit nunmehr 50 Jahren ihren Schwimmunterricht anbieten. „Auch ich habe in den 1970er-Jahren im Gelnhäuser Hallenbad meinen Freischwimmer gemacht, und wie wir alle damals, das Abzeichen stolz an der Badehose getragen", erinnert sich Bürgermeister Helfrich.

Titelthema
Auslaufmodell Schwimmbad?

Weitere wichtige Nutzer des Bades sind die Vereine. Die Sportlerinnen und Sportler des Schwimmvereins Gelnhausen, der DLRG und des Tauchclubs Gelnhausen nutzen regelmäßig das Hallenbad. Sechs Mal pro Woche trainieren beispielsweise die vier Teams des Schwimmvereins dort. Hinzu kommen die Triathlet/innen des Vereins, aber auch Breitensportangebote wie Aquajogging, Kinderschwimmen oder Schwimmkurse, die ebenfalls vom Schwimmverein angeboten werden.

Gemeinsam die Last tragen

Fast eine Million Euro pro Jahr stellen Gelnhausen, Gründau und Linsengericht jährlich zur Verfügung, um das Hallenbad zu betreiben. Davon trägt Gelnhausen mit über 460.000 Euro den Löwenanteil, Gründau zahlt mit knapp 300.000 Euro rund 30 Prozent der Summe und Linsengericht ist mit 20 Prozent der Kosten und 197.000 Euro mit an Bord. „Ein Schwimmbad als einzelne Kommune zu betreiben, ist eine große Herausforderung, die nur schwer zu bewältigen ist", weiß Gerald Helfrich und verweist auf das Beispiel Erlensee (Main-Kinzig-Kreis), wo aufgrund des hohen Sanierungsstaus das Ende des Hallenbad-Betriebs eingeläutet worden ist, oder auf die Nachbarkommune Freigericht, wo die Gemeinde Jahr für Jahr große Anstrengungen unternehmen muss, um das dortige Hallenbad zu erhalten. „Wir haben in den vergangenen Jahren immer die nötigen Sanierungen im Blick gehabt und 2019 das Bad umfangreich technisch erneuert", erinnert sich Helfrich. Früher habe es auch schon einmal Widerstände aus den kommunalen Gremien gegeben, vor allem im Vorfeld der immer kostenträchtigen Sanierungen. Inzwischen aber werde das Bad in allen drei Gemeinden wertgeschätzt und von den Bürger/innen der drei Trägerkommunen auch gut genutzt.

Hoher Aufwand – hohe Kosten

Wie hoch der Aufwand ist, ein 50-Jahre altes Schwimmbad zu unterhalten, wird deutlich, wenn man die Wirtschaftspläne des Hallenbades betrachtet. Nahezu in jedem Jahr stehen Sanierungs- oder Renovierungsarbeiten an. 2021 standen Investitionen von 112.000 Euro im Plan, 2022 waren es 290.000 Euro und auch im laufenden Jahr muss beispielsweise die Brandmeldeanlage ebenso erneuert werden, wie die 30 Jahre alte Lüftungsanlage. 400.000 Euro sind für diese Baumaßnahmen 2023 eingeplant. Insbesondere bei der Lüftungsanlage zeigt sich ein weiteres Problemfeld: Langlebigkeit und Nachhaltigkeit stoßen nämlich irgendwann an ihre Grenzen. Für zahlreiche Bauteile der Haus- und Schwimmbadtechnik gibt es nämlich inzwischen schlicht keine Ersatzteile mehr.

Personal – schwer zu finden

Auch die Personalsituation hat sich, ähnlich wie in vielen Dienstleistungsbereichen nach Corona verschärft. Von den elf Arbeitsstellen, die das Bad vorhält, waren im vergangenen Jahr nur neun besetzt. Nachdem nach längerem Suchen ein Schwimmbadleiter gefunden war, mit dem alle Beteiligten sehr zufrieden waren, musste die Leitung des Bades nach dessen kurzfristigem Wechsel in eine bessere Position in Frankfurt, wieder neu ausgeschrieben werden. An dieser Stelle haben sich dann, so paradox es klingen mag, die Schwimmbadschließungen positiv ausgewirkt. Die Nachfrage nach Arbeitsstellen scheint dadurch höher zu sein, als zuvor und das Gelnhäuser Hallenbad mit seiner stabilen wirtschaftlichen Situation ist offenbar ein attraktiver, vertrauenswürdiger Arbeitgeber, denn die Stelle ist inzwischen erfolgreich neu besetzt worden, eine Position ist weiterhin vakant.

Zusammenarbeit zahlt sich aus

Das Modell der gemeinsamen Trägerschaft eines Hallenbades hat sich in Gelnhausen während der vergangenen 50 Jahre bewährt. Sowohl die Schulen, als auch die Sportvereine haben dort die Möglichkeit, Schwimmen zu unterrichten bzw. ihr Training zu absolvieren, auch die Bürgerinnen und Bürger nutzen das Bad ausgiebig, und durch die gemeinsame Trägerschaft und die Unterstützung durch den Landkreis scheint das Thema „Schwimmbadsterben" in Gelnhausen zumindest keine Rolle zu spielen. Offensichtlich ist das Bad auf die nächsten 50 Jahre Betrieb gut vorbereitet.

Markus Wimmer

zurück zum Inhalt

Sinnvoll, beliebt – kostspielig

Das Schwimmbad der lsb h-Sportschule ist stark nachgefragt / Wichtiger Trainings- und Lernort

Die Zukunft der Schwimmbäder betrifft nicht nur hessische Kommunen, die Schwimmbäder betreiben, sondern auch den Landessportbund Hessen (lsb h), der in seiner Sportschule in Frankfurt selbst ein Schwimmbad unterhält. „Das Schwimmbad ist diejenige unserer Sportstätten hier in der Otto-Fleck-Schneise, die am meisten nachgefragt wird und die nahezu rund um die Uhr belegt ist“, weiß Tim Schmidt-Weichmann. „Gleichzeitig ist es aber die Sportstätte, die den höchsten Kostenaufwand mit sich bringt“, schiebt der Leiter der Sportschule des lsb h nach.

Auf rund 250.000 Euro pro Jahr belaufen sich die Betriebskosten des Bades. Darin sind allerdings weder Personal- noch Reparaturkosten inbegriffen, der Betrag umfasst nur die Kosten für Wasser, Heizung, Wasserreinigung und Kleinstreparaturen. Größere Reparaturen oder Arbeiten wie die regelmäßige Überprüfung der Dichtigkeit des Beckens sind darin noch nicht inbegriffen und kommen jedes Jahr hinzu. Demnächst müssen beispielsweise die Startbblöcke ausgetauscht werden, ein Aufwand, der sich auf einen mittleren fünfstelligen Betrag hochrechnen wird.

Nachhaltigkeit mit Tücken

Was ebenfalls eine Rolle spielt: die Technik des 1999 eingeweihten Schwimmbades ist inzwischen in die Jahre gekommen und in vielen Bereichen stehen mittelfristig Erneuerungen an. „Nachhaltigkeit und Langlebigkeit sind ja zunächst durchaus positive Aspekte“, erläutert Tim Schmidt-Weichmann, „aber selbst bei scheinbar einfachen Dingen macht sich das Alter des Bades inzwischen bemerkbar und zeigt die Schattenseiten der Langlebigkeit. Wenn beispielsweise einer der Duschköpfe in den Umkleiden kaputt geht, haben wir ein Problem, denn solche Duschköpfe werden nicht mehr hergestellt und Ersatz zu finden ist schwerer als man glaubt“, erklärt Schmidt-Weichmann eine Problemlage, die sich in vielen Bereichen des lsb h-Bades (und auch in vielen kommunalen Schwimmbädern) wiederfindet.

Demzufolge rechnet der Sportschulleiter auch zukünftig mit einigen Investitionen, die im Schwimmbad vorgenommen werden müssen. Dabei könne es durchaus sein, dass sich ein umfassender Um- bzw. Neubau als beste Alternative darstelle. Grundsätzlich sei aber klar, dass über die Bedingungen eines langfristig sinnvollen Betriebs nachgedacht werden müsse. An der Sinnhaftigkeit des Schwimmbades zweifelt indes niemand. Die hohe Nachfrage und die eng getakteten Belegungspläne machen deutlich: Der lsb h und der organisierte Sport, insbesondere der Schwimmsport in Hessen brauchen dieses Bad.

Das sieht auch Thomas Kittel, Geschäftsführer des Hessischen Schwimm-Verbandes (HSV) so. „Das Schwimmbad der Landessportschule ist eine der zentralen und wichtigsten Trainingsstätten des Verbandes in Hessen. Hier findet täglich das Schwimmtraining der unterschiedlichen Kadergruppen des HSV statt. Ebenso trainiert die Kadermannschaft Synchronschwimmen hier und es werden zahlreiche Maßnahmen sowie die Aus- und Fortbildung unserer Trainer durchgeführt. Auch für externe Vereine stellt die Sportschule eine wichtige Trainingsstätte dar, da 50-Meter Hallenbäder rar gesät sind. Die perfekte Infrastruktur der Sportschule bildet einen guten Rahmen für jegliche Maßnahmen des HSV.“

Wichtiger Trainings- und Lernort

Das verdeutlicht sich auch an der Belegung des Bades. Am Vormittag nutzen die Schülerinnen und Schüler der Carl-von-Weinberg-Schule (Eliteschule des Sports) das Bad zum Trainieren und die Grundschüler mehrerer Frankfurter Frankfurter Schulen lernen dort das Schwimmen. Hinzu kommen abends verschiedene Schwimmvereine, Kanu-Polo-Sportler/innen und Tauchclubs, die regelmäßig dort trainieren. Insbesondere in den Schulferien ist das Schwimmbad auch Schauplatz von Trainingslagern und speziellen Ausbildungen. Hinzu kommen noch die Mitarbeiter/innen des lsb h und die Hotelgäste der Sportschule, die das Schwimmbad ebenfalls nutzen können. Alle geschilderten Faktoren machen deutlich: Das Schwimmbad des lsb h ist sinnvoll, beliebt – aber auch kostspielig.

Markus Wimmer

OBEN
Vielgenutzt und kostenträchtig: Das Hallenbad des Landessportbundes in der Sportschule Frankfurt.
Foto: lsb h

Titelt
Auslau
Schwim

zurück zum Inhalt

Viele Baustellen, viel Zuversicht

Viele Schwimmbäder müssen modernisiert werden / Interkommunale Verbünde als Modell der Zukunft

Ein Schwimmbad zu betreiben ist aufwändig und teuer. Es ist ein Zuschussgeschäft für Kommunen, aber auch ein wichtiger Teil ihrer Daseinsvorsorge für die Bevölkerung. Doch viele der öffentlich zugänglichen Bäder in Deutschland sind in die Jahre gekommen. Sie müssen in den nächsten Jahren saniert oder umgebaut werden, um veränderten Nutzungsanforderungen gerecht zu werden. Und um dabei zu helfen, die Klimaschutzziele der Bundesregierung zu erreichen. „Im Bereich der Sportstätten sind die Bäder die größten Energieverbraucher und fast alle nutzen fossile Energieträger. Hier muss also einiges passieren", weiß Prof. Dr. Christian Kuhn, Geschäftsführender Gesellschafter der Deutschen Sportstättenbetriebs- und Planungsgesellschaft und zugleich Sprecher der Bäderallianz. Wie sich die Bäder in Zeiten von Klima- und Energiekrise neu ausrichten müssen, zählt zu seinen Kernthemen. „Sie müssen nicht nur modernisiert, sondern auch effektiver betrieben werden", sagt Kuhn, der den Bädern keineswegs eine düstere Zukunft prophezeit: „Sie werden wichtig bleiben. Ich gehe sogar davon aus, dass wir eine Renaissance der Bäder erleben werden."

Von einem schleichenden Bädersterben ist oft die Rede. Von Kommunen, die ihre Schwimmbäder stiefmütterlich behandeln, weil sie so viel kosten und deshalb als „Zuschussgräber" gelten. Der Sprecher der Bäderallianz nimmt den Status quo anders wahr: „Es gibt aktuell kein Bädersterben", betont Kuhn und fügt hinzu: „Ich gehe davon aus, dass sich die Anzahl der Bäder in den nächsten Jahren reduzieren, die Anzahl der Wasserflächen aber erhalten bleiben wird." Derzeit würden in Deutschland viele Bäder saniert oder neugebaut. Kommunen hätten erkannt, dass es zu ihrer Pflicht zähle, gemeinsam mit den Ländern vor Ort gute Rahmenbedingungen für die Schwimmförderung zu ermöglichen, erläutert Kuhn und verweist auf die Lehrpläne der Länder für den Schulunterricht. „In allen Curricula steht, dass Kinder bis zum vierten Schuljahr Schwimmen gelernt haben sollen." Voraussetzung dafür ist freilich, dass es ausreichend Schwimmbäder in gutem Zustand gibt.

Die meisten Bäder in Deutschland werden mit Gas betrieben, nur sehr wenige setzen bereits auf regenerative Energien. „Ein Schwimmbad kann theoretisch komplett auf fossile Energieträger verzichten", weiß Kuhn. Doch die hohen Investitionskosten seien für viele Kommunen eine große Herausforderung und ohne zusätzliche Fördermittel von Bund und Land nur schwer zu stemmen. Hinzu komme, dass die Umrüstung eines Bades „ein sehr komplexer Prozess" sei, weil etwa die effektive Nutzung von Wärme- oder Eisspeichern reichlich Vorarbeit, Know-how und Zeit erfordere und deshalb viele Kommunen abschrecke. Doch diesen Weg müssen sie angesichts der Klima- und Energiekrise bestreiten. Die Konsequenz: Der Betrieb eines Bades wird technischer und aufwändiger. Als zukunftsweisendes Modell erachtet Kuhn in Anbetracht dessen interkommunale Verbünde, die sich in einigen Kommunen in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen bereits bewährt hätten. „Eine kleine Kommune wird künftig nicht mehr in der Lage sein, den Betrieb ihres Bades alleine zu managen", meint Kuhn. „Wir brauchen deshalb überregionale Netzwerke, damit Wissen geteilt werden kann und auch kleine Bäder effektiv und nachhaltig betrieben werden können."

Mehr Funktionalität, weniger Komfort

Der Sprecher der Bäderallianz geht außerdem davon aus, dass Bäder künftig mit weniger Personal betrieben werden. „Uns fehlen keine Wasserflächen, sondern Fachkräfte, weswegen vielerorts bereits Öffnungszeiten reduziert werden mussten", berichtet Kuhn. Deshalb werde verstärkt auf Automaten (z. B. beim Einlass) gesetzt und auf Dienstleistungen (z. B. Gastronomie) verzichtet werden müssen. Die Kommunen sieht Kuhn künftig vor allem in der Verantwortung, dem Schul- und Vereinssport funktionale, gut erreichbare und ohne Personal betriebene Bäder zur Verfügung zu stellen. Zudem seien öffentlich zugängliche, zentral gelegene (Familien-)Bäder mit Fokus auf Gesundheitssport wichtig – aber keine Spaßbäder mit Rutschen und Co. „Das sollten Kommunen künftig der Privatwirtschaft überlassen", sagt Kuhn. Er ist sich sicher, dass der Stellenwert der kommunalen Bäder auch ohne viel Komfort wieder steigen werde. „Angesichts steigender Temperaturen werden sie in einigen Jahren auch als Orte der Erfrischung mehr gefragt sein." Dann werden einige Bäder anders betrieben werden. Kuhn setzt auf diesem Weg auf mehr Hilfe der Politik. Er weiß: „Ohne regenerativ betriebene Schwimmbäder wird die Bundesregierung ihre Klimaschutzziele niemals erreichen."

Daniel Seehuber

OBEN
Viele Schwimmbäder in Deutschland sind in die Jahre gekommen. Sie müssen modernisiert werden, damit die Bundesregierung ihre Klimaschutzziele erreichen kann. „Im Bereich der Sportstätten sind die Bäder die größten Energieverbraucher und fast alle nutzen fossile Energieträger. Hier muss also einiges passieren", weiß Prof. Dr. Christian Kuhn, der Sprecher der Bäderallianz. *Foto: LSB NRW/Andrea Bowinkelmann*

thema
fmodell
mmbad?

zurück zum Inhalt